Rotkreuz-Chronik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 22. — XXVI. Jahrgang. 15. November 1918.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Rotkreuz-Chronik	233
Woher die Grippe kommt	234
Behandlung fremder Deserteure und Refraktäre	236
Anmeldung von Erkrankungen bei Grippenpflege	238
Freiwillige Hilfe	238
Aus dem Vereinsleben: Glarus; Rapperswil-Rüti; Schindellegi-Wollerau; Töß; Uster; Winterthur; Zürich-Industriequartier	239
Kurpfuscherblüten	242
Läusekappe	244
Humoristisches	244
Sanitätslehrbücher	244

Rotkreuz-Chronik.

Gegenwärtig ist der zum Schutz unserer Neutralität aufgebotene Truppenbestand ein relativ kleiner, die Tageszeitungen haben kürzlich darüber Aufschluß gegeben. Infolgedessen könnte man meinen, die Nachfrage nach der Rotkreuzwäsche würde stark im Abnehmen sein. Das ist im absoluten Sinne wohl der Fall; relativ gerechnet aber wird immer noch sehr viel verlangt, namentlich deshalb, weil die Sachen immer teurer und deshalb für so manche Familie unerschwinglich geworden sind. Dazu kommt noch die Verlängerung des Dienstes infolge der eingetretenen Grippenepidemie. Es gibt Einheiten, die Wäsche in unverhältnismäßig hoher Zahl verlangen, so daß man das Gefühl bekommen könnte, in der ganzen Kompagnie sei kein einziger Mann imstande, sich die Wäsche selber zu beschaffen. Man kann das angesichts der schweren Zeiten, in denen wir leben, ganz wohl begreifen, ebensogut, wie den Ruf nach Demobilisierung.

Im Oktober 1918 haben wir an die Truppen an hauptsächlichsten Wäschestücken folgendes abgegeben:

Hemden	1398
Socken	1303
Unterhosen	791
Leibbinden	51
Taschentücher	2891
Handtücher	2280
Pantoffeln	740
Hosenträger	75

Der Gesamtwert dieser Gegenstände beträgt ca. 37,000 Fr.

Außerdem sind für Krankendepots abgegeben worden:

Leintücher	374
Kissenanzüge	1470
Wärterblusen	136
Wärterschürzen	201
Schwesternschürzen	64
Aerztemäntel	91
Krankenhemden	685

dazu eine Menge von Krankenpflegeutensilien aller Art. Um den wachsenden Anforderungen irgendwie Genüge leisten zu können, hat sich das Rote Kreuz bereit erklärt, die oben erwähnten Artikel in großen Mengen anzukaufen. Auch Stoffe sind in größeren Posten angeschafft und in Arbeit gegeben worden. Es gilt eben, auch der notleidenden Zivilbevölkerung zu helfen.

Woher die Grippe kommt.

Nein, das wollen wir lieber nicht erörtern, darüber hat uns die Wissenschaft schon genügend und mit Sicherheit aufgeklärt, heute möchten wir daher lieber feststellen, woher die Grippe nicht kommt. Unsere Leser werden die Köpfe schütteln ob solchen Unterfangens, aber sie werden uns bald begreifen, wenn wir ihnen sagen, wie wir dazu gekommen sind.

Kürzlich hörten wir in der halbleeren Trambahn zwei Herren miteinander diskutieren, deren Benehmen und Aussehen sicher einen gewissen Bildungsgrad voraussetzen ließen. Sie sprachen offenbar von der Grippenepidemie.

„Das ist doch ganz klar, ja es kann überhaupt nicht anders sein, bei den massenhaften Leichen auf den Schlachtfeldern muß ja eine solche Krankheit kommen."

„Natürlich, man merkt es überhaupt, wenn man etwas in die Höhe geht, es stinkt förmlich, die Luft ist ganz dick und des Nachts kommt das Gift herunter!"

Wir haben uns natürlich wohlweislich gehütet, uns ins Gespräch zu mischen. Die guten Leute waren von der Richtigkeit ihres Glaubens so fest überzeugt, daß wir uns doch nur eine mitleidsvolle Abfuhr geholt hätte. Uebrigens hatte man diese Ansicht schon im Juli in Volkskreisen recht oft gehört und wir haben uns nicht sonderlich darum gekümmert, denn diesmal hat doch dieser Aberglaube keinen ersichtlichen Schaden zur Folge, ja, wenn er imstande wäre, dem unendlichen Blutvergießen ein Ende zu bereiten, so würden wir ihn diesmal ausnahmsweise willkommen heißen.

Sei dem, wie es wolle, wir haben nun einmal die Pflicht übernommen, gegen Aberglauben zu Felde zu ziehen, irrige Anschauungen zu bekämpfen und aufzuhellen, und darum halten wir es für unsere Pflicht, auch hier einzugreifen und über das Märchen von der „Leichenseuche" einige Worte zu verlieren.

Wie stellen sich die Leute eigentlich den Zusammenhang zwischen Leichen und Influenza vor? Wohl so, daß das Influenzagift von den Leichen weg durch die Luft auf die Menschen übertragen werde. Da müßte aber angenommen werden, daß das Influenzagift in den Leichen vorhanden sei, sonst fällt diese Theorie schon jetzt dahin. Oder man stellt sich vielleicht vor, daß solches Gift aus den Leichen geboren werde.

Darum wollen wir uns etwas mit den Leichen befassen. Den richtigen Aufschluß müssen wir doch von dort erhalten. Daß Leichen bei der Verwesung einen sehr unangenehmen und deshalb recht auffälligen Geruch verbreiten, ist jedermann bekannt, und sehr wahrscheinlich ist es diese Auffälligkeit, der die Leichen den bösen Ruf verdanken. Dieser Geruch stammt von der Zersetzung der Eiweißkörper in der zerfallenen Leiche her, es handelt sich um einen Abbau von Eiweißstoffen, also um einen chemischen Vorgang. Diese starkriechenden Gase sind also chemische Produkte, können somit als solche keine Infektionskrankheit hervorrufen, denn dazu gehören Krankheitskeime spezieller Natur. Giftig sind diese